

Von H.-Dieter Arntz

Euskirchen – Wer zur Zeit an der Kaserne auf der Kommerner Straße vorbeigeht, kann sich von den ständigen Bauarbeiten an den vielen Gebäuden überzeugen. Nachdem längere Zeit das Schicksal der Euskirchener Kaserne unklar war und die letzten Belgier abgezogen waren, besuchte im Mai 1979 der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Verteidigung, Dr. Manfred Wörner, die Kreisstadt. Seitdem ist geplant, so kurz danach der Bundesminister der Verteidigung, die Gebäude an der Kommerner Straße ab 1. Oktober 1981 mit einem Feldartilleriebataillon und einem Jägerbataillon des Territorialheeres zu belegen.

Beide Verbände zusammen haben eine Stärke von etwa 1000 Soldaten. Für 1983 ist die Verlegung des Militärgeographischen Amtes von Bonn in die Funkkaserne an der Frauenberger Straße vorgesehen.

Die Euskirchener Stadtgeschichte beweist, daß hier seit 1782 Soldaten für längere Zeit in Dauergarnison lagen. Im 18. Jahrhundert haben die Landstände des Herzogtums Jülich die Aufstellung eines jülicher Sicherheits-Drägerkorps beschlossen, dem der Kurfürst durch Edikt vom 6. September 1782 „den Kampf gegen alles lichtscheue Gesindel“ übertrug. Die Organisation umfaßte, wie Peter Simon berichtet, insgesamt 64 Mann.

Als Elitetruppe hatten sie eine ganz besondere Ausbildung genossen, und so war die Euskirchener Bevölkerung froh, daß von dieser Truppe der Oberleutnant Holthausen, ein Korporal und vier Mann mit drei Pferden

in das hiesige Standquartier gelegt wurden. Tag und Nacht machten sie Streifzüge durch das Gebiet von Euskirchen und seiner Umgebung und stellten, wie es hieß, „dem herrenlosen und vagabundierenden Gesindel“ nach; außerdem unterstützte das Korps die städtische Bürgerwache. Diesem Vorläufer der Euskirchener Kaserne folgte bald eine feste Kasernierung. Vorher, im Jahre 1794, hatten sich die französischen Besatzungstruppen in den Gebäuden des ehemaligen Kapuzinerklosters einquartiert. Nach der Vertreibung Napoleons hatte Euskirchen sehr oft preußische oder andere deutsche Soldaten als Quartiergäste, die vor dem ersten Weltkrieg manchmal wochenlang blieben und – wenn man den damals erschienenen Zeitungsartikeln glauben darf – stets mit Bedauern von der Kreisstadt schieden.

Bürger waren begeistert

Am 8. Mai 1912 waren die Euskirchener Bürger begeistert, nachdem nachmittags um drei Uhr die Extrablätter der Lokalpresse mitteilten: „Soeben ist bei Herrn Bürgermeister Disse die zuverlässige Mitteilung aus Berlin eingetroffen, daß die Garnison für Euskirchen, und zwar für ein Bataillon Infanterie, genehmigt ist.“

Wenn man auch zugab, daß die mit einer Garnison und Kaserne verbundenen wirtschaftlichen Vorteile häufig überschätzt werden, so steht doch fest, daß Euskirchen dadurch, daß es Garnisonstadt wurde, ganz besonders an Bedeutung gewann.

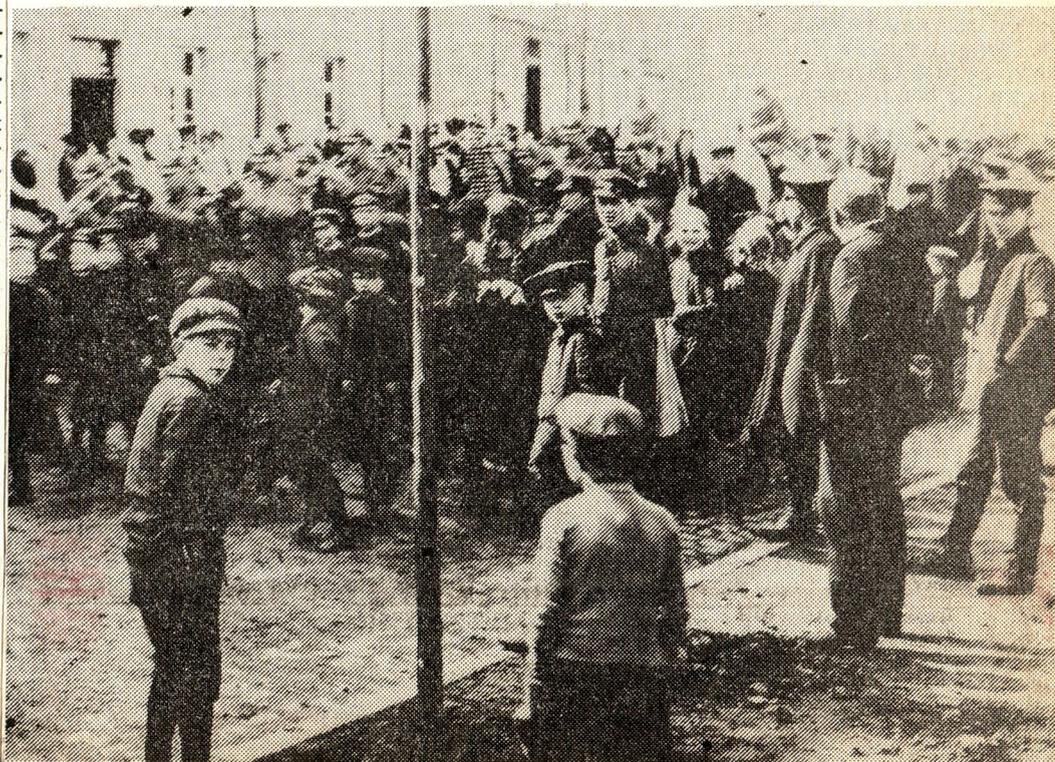
Die Kaserne auf der Kommerner Straße wurde vor Beginn des Ersten Weltkrieges nicht mehr fertig. Statt der Soldaten eines

Fürst schickte Elitetruppe in die Kreisstadt

Kaserne wird bald wieder belebt sein

Bataillons des Infanterieregiments 160 zogen hier Landwehrmänner ein. Das Landwehr-Infanterieregiment 29 hatte während des Krieges hier seine Unterkunft. Der Abmarsch seit 1914, begleitet von zackiger Marschmusik und Jubeln vieler Euskirchener, ist auf manchen Fotos im Stadtarchiv zu sehen. Nach dem ersten Weltkrieg folgten britische und französisch-marokkanische Besatzungstruppen. Erst in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1929 wurden die Kasernen im Rahmen der „Räumung der zweiten Besatzungszone“ verlassen.

Jahrelang stand die Euskirchener Kaserne leer. Erst am 21. September 1935 wurden die Bevölkerung daran erinnert, daß es diese überhaupt noch gab. Der Westdeutsche Beobachter, Teil Euskirchen, stellte unter der Überschrift „Das SA-Hilfswerk-lager in Euskirchen – Aus Schutt und Asche entstand eine Schule deutscher Arbeits- und Handwerksschulung“ den Einsatz markiger SA-Männer dar, die die Anlagen renovierten und aufbauten. Ab 17. Januar 1938 wurde Euskirchen offiziell „Kasernen- und Garnisonstadt“.



1914 AUF DER KOMMERNER STRASSE: Unter den schmissigen Klängen der Marschmusik ziehen Soldaten in den ersten Weltkrieg.
Repro: H.-Dieter Arntz